

Predigt über Lukas 12,16-21

- 16 *Jesus sprach ein Gleichnis zu ihnen und sagte: das Land eines reichen Menschen hatte gut getragen.*
- 17 *Und er dachte bei sich und sprach: was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, um meine Früchte zu sammeln.*
- 18 *Und er sprach: das werde ich tun: ich werde meine Speicher abreißen und größere bauen, und da will ich all mein Getreide und meine Güter sammeln.*
- 19 *Und ich werde zu meiner Seele sprechen: Seele, du hast viele Güter für viele Jahre bereitliegen. Ruh dich aus, iss, trink, sei fröhlich.*
- 20 *Gott aber sprach zu ihm: du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du da bereitgelegt hast – wem wird es gehören?*
- 21 *So geht es dem, der Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

Jesus redet hier als Seelsorger. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?, fragt er an anderer Stelle. Und hier erzählt er eine Geschichte, in der die Seele das Hauptwort ist, der springende Punkt.

Das Land eines reichen Mannes hat gut getragen – das ist biblisch Inbegriff von Segen. Doch der reiche Mann ist nicht reich an Beziehungen zu anderen Menschen, sondern einsam, redet mangels anderer Gesprächspartner mit sich selbst, fragt sich: was soll ich tun?, und antwortet sich: das will ich tun. Auch wenn gute Ernte im Wortsinn naturwüchsig klingt, nur mit natürlichen Dingen wird es nicht zugegangen sein, auch mit gesellschaftlichen: er hat sie ja nicht allein eingebracht, da werden andere mit-, werden für ihn gearbeitet haben. Es geht also in dieser Geschichte auch um das, was lange nach Jesus ein anderer großer Sohn seines Volkes den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung genannt hat. Das zeigt sich auch daran, dass er nicht nur von Getreide, sondern auch von Gütern redet, von Handelsgütern, von Waren. Darum braucht er auch neue, größere Scheunen, damit er es sich leisten kann, erst dann zu verkaufen, wenn ein für ihn günstiger Preis zu erzielen ist. Er will mit Nahrungsmitteln spekulieren, von Situationen profitieren, in denen sie knapp und darum teuer sind.

Dann wird er, so kündigt er im Selbstgespräch ein weiteres Selbstgespräch an, zu seiner Seele sagen: liebe Seele, du hast viele Güter für viel Jahre; gönne dir Ruhe, iss, trink, sei fröhlich. Nun ist auch biblisch nichts einzuwenden gegen die Selbstaufforderung zu essen, zu trinken, fröhlich zu sein, schon gar nicht am Entedankfest. Am Ende der großen Liste, Prediger 3, was alles seine Zeit hat, heißt es: da merkte ich, dass es nichts Besseres gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinen Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Und so ließe sich das Gespräch mit der eigenen Seele auch anders denken, etwa wie der Anfang von Psalm 103: Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Hier aber sind es die privat angeeigneten Güter, die dem reichen Mann geradezu eschatologisch ewige Ruhe verheißen – seine Seele hat und soll vergessen, was der HERR ihr Gutes getan hat. Das aber gelingt nicht, denn der Vergessene und Verdrängte meldet sich nun selbst zu Wort, und das Gespräch hört auf, ein Selbstgespräch zu sein.

Du Narr, sagt Gott, und dieses Wort hat in der Bibel eine ganz andere Bedeutung als im heutigen Deutsch, eine ernstere. Auch wer das, was im Rheinland und anderen fernen Ländern als Narr und als närrisches Treiben gilt, nicht so umwerfend komisch findet wie offenbar die Be-

teiligten, hört doch in diesem Wort eher was Drolliges, Harmloses, weiß vielleicht auch, dass in Shakespeares Stücken und vielleicht auch in der Wirklichkeit die Hofnarren Leute sind, die listig hinterlistig maskiert den Thronenden die Wahrheit sagten, und wird jedenfalls denen die Sympathie nicht versagen, die in etwas, erstrecht: die in jemanden vernarrt sind.

Anders in der Bibel. Die Narren, die Toren sind diejenigen, die in ihrem Herzen sagen: es ist kein Gott, und entsprechend töricht handeln. Das gilt in der Bibel nicht als besonders nüchtern aufgeklärt, sondern als ignorant, weil ein wichtiger Aspekt aller Wirklichkeit ignoriert, verdrängt wird: unrealistisch, illusionär, dumm. Karl Barth hat darum in seiner Dogmatik von der menschlichen Dummheit als einer Form der Sünde gesprochen.

Statt himmlischer Ruhe im ewigen Licht kündigt Gott eine finstere Nacht an und greift dabei das Wort Seele auf: in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Er macht damit den reichen Mann darauf aufmerksam, dass wir alle sterben müssen und den Zeitpunkt unseres Todes nicht kennen, um so aus dem dummen Mann einen klugen zu machen. Er sagt freilich nicht, wer ihm die Seele abfordern wird: ob er selbst das tun wird oder ob die Ausgebeuteten ihn ausschalten werden, um das Private zu sozialisieren. Jedenfalls bringt er andere Interessenten ins Spiel, deutet in Form einer Frage einen Besitzerwechsel an: was du da bereitgelegt hast – wem wird es gehören?

Ihr Narren, ihr Idioten, Ignoranten, das sagt Gott heute auch zu uns, den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland, den Einwohnern der Europäischen Union. Ihr meint, ihr könntet Europa als eine Insel seligen Wohlstands bewahren, indem ihr seine Außengrenzen möglichst dicht macht. Ihr meint, Solidarität sei ein Luxus, den man sich in guten Zeiten leisten kann, in schwierigeren hingegen nicht. Und seid nun erschüttert und voller Scham angesichts der vielen Toten vor Lampedusa. Und die habt ihr auch nur darum wahrgenommen, weil so viele auf einmal starben. Doch jedes Jahr ertrinken Tausende im Mittelmeer. Eine der ersten Reisen des neuen Papstes war ein Besuch auf Lampedusa. Er hat dort einen Kranz ins Meer geworfen, das Mittelmeer als großen Friedhof, als Massengrab gekennzeichnet und die vielen Toten geehrt und betrauert. In dieser Nacht – es ist die Nacht, in der Jesus Christus verraten und verleugnet wird, die immer noch andauert – wird Europas Seele gefordert. Was hülfe es uns, wenn wir Wohlstand und Wachstum verteidigten und nähmen doch Schaden an unseren Seelen? Europas Seele hat Schaden genommen. Und das gilt nicht nur in seinem Verhältnis zur Außenwelt, sondern auch in seinem Innern. Die jahrelange Verelendung Griechenlands hat zum Erstarken der Partei Goldene Morgenröte beigetragen – nicht notwendig, denn es ist kein Naturgesetz, dass arme Leute Ausländer und andere noch Ärmere totschiessen, die meisten Armen tun es nicht, aber auch nicht ganz überraschend. Und diese Nazipartei, die inzwischen auch von der griechischen Justiz als kriminelle Vereinigung, als Mörderbande betrachtet wird, könnte mit Heinrich Heines Worten zu Europa sagen: Ich bin die Tat von deinen Gedanken.

Jesus kommentiert seine Geschichte: so ist es mit dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott. Er stellt dem Reichtum des Privatiers einen anderen Reichtum gegenüber, und wir merken, er hat uns nicht nur eine Mahn- und Warngeschichte gegen die Habsucht erzählt, sondern ein Gleichnis vom Reich Gottes, einer Welt, in der Glück, Lebensfülle, ein reiches Leben nicht am Besitz, am Haben hängen. Und wenn es dem Gleichniserzähler Jesus einmal gelungen ist, uns die Augen zu öffnen, entdecken wir überall in unserem Leben solche Gleichnisse. Vieles, das Meiste dessen, was uns glücklich macht, was uns am meisten glücklich macht, ist nicht unser Besitz, gehört niemandem.

An diesem kleinen Seelsorgekurs Jesu wird deutlich, es ist ein bürgerliches Vorurteil, unsere Seele sei nur unser Inneres und gerade darum die Domäne Gottes, während Ökonomie, Recht und Politik ihre eigenen Gesetze hätten, frei disponierbar. Es war der große Berliner Theologe

und Historiker Adolf Harnack, der hier in der Nähe, in der Universität Unter den Linden das Evangelium auf die Formel brachte: Gott und die Seele, die Seele und ihr Gott. Darum konnte er mit dem sogenannten Alten Testament gar nichts anfangen, hielt es seinerseits für eine Torheit der Kirche, daran festzuhalten. Doch es wäre töricht, dem großen Lehrer da zu folgen. Biblisch ist die Seele der ganze Mensch, auch seine zweite Natur, die er um sich schafft, die ihn dann aber wie die erste auch regiert und prägt. Gott fordert mit seinem Richten wie mit seinem Befreien diese ganze Seele, indem er die Frage stellt: für wen ist der Ertrag? Wem fällt er zu?

Dass Erntedank mit Ertrag und darum mit den Fragen von Besitz und Aneignung zu tun hat, liegt auf der Hand. Vorhin haben wir in der Toralesung gehört, wie Israel sich beim Erntedank seiner Väter und Mütter erinnert, die noch kein Land hatten, umherschweifende Aramäer waren, und sich mit ihnen identifiziert, sich selbst betrachtet als aus der Sklaverei befreit. Auch für uns Christen ist Erntedank nicht einfach ein Naturfest, sondern zugleich Erinnerung an unsere Geschichte. Durch Jesus Christus sind wir zu Mitmachern geworden in Gottes Befreiungsgeschichte, die mit Israels Auszug aus Ägypten begann. Jesus Christus hat uns befreit vom Sklavenhalterregime des Todes, befreit von unserer Heidenangst, zu kurz zu kommen, befreit zur Solidarität, und so erinnern wir uns gerade im Augenblick der Ernte, des Erfolgs daran, dass das, was wir für Besitz halten, eine Gabe ist, eine Leihgabe. Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Amen.